

# Merseburger Tageblatt

Verlagspreis frei Haus nach die Kreisblätter ...

## Kreisblatt

Anzeigerpreis für die beschrifteten Einzelexemplare ...

### Zeitung für Stadt u.



### Kreis Merseburg

mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt

#### Umtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Abdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet

Nr. 108.

Dienstag, den 9. Mai 1916.

156. Jahrgang.

## Umtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.

- 1. Ablieferung von Gerichten.
- 2. Preise für Kommunalkasse.

## Tageschronik

In Washington scheint die Absicht vorzugrücken, Deutschland in Anbetracht für den Uboatkrieg zu akzeptieren, ohne Neigung zu einer Einwirkung auf England zu zeigen.

Der Kampf um die Höhe 304 bei Verdun ist noch unentschieden.

Lord Derby soll Abreise von Irland werden. Sir Coleman soll anscheinend in einem englischen Krankenhaus verstorben werden.

Eine große Londoner Arbeiterversammlung nahm eine ablehnende Entscheidung gegen die Weltpolitik an. 4 Offiziere und 8 Mann von dem bei Saloniki zerstreuten Jägerregiment sind in feindliche Geiselnhaft geraten. Der Mann von Darfur hat gegen die Engländer den heiligen Krieg erklärt.

7 ist in der Nordsee durch englische Schiffe veranlaßt, wegen der deutschen Schiffe ein englisches Uboot versenkt haben.

## Das Echo der deutschen Note an Amerika.

Die englischen Korrespondenten in den Vereinigten Staaten stellen die deutsche Antwort als nicht unbedeutend dar. „Daily News“ melden aus Washington, daß die deutsche Note in vorliegenden Abschnitten und vollständig als unangenehm und nutzlos angesehen werde. Wenn Graf Bernstorff keine nachdrücklicher Weisungen erhalte, werde sich Deutschland bald mit Amerika im Streit befinden. „Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß der beschriftete Druck mit Deutschland nicht die Lösung mehr verspricht werden könne. Die deutsche Antwort, so behauptet der Korrespondent, habe Enttäuschung hervorgerufen. Die „Times“ melden, der Kongress, der abgeordnet mit einem Besuch nach London, sei in großer Eregung. Das Blatt spricht von einem schmerzhaften Versuch, die Amerikaner in einen Kampf mit Amerika zu verwickeln. Der Washingtoner „Times“-Korrespondent sagt, daß ein Druck mit Deutschland nicht als unvermeidlich angesehen werde, dennoch sei die Spannung groß. Das beweisen die ausgedehnten Vorfragen an England gegen die Möglichkeit eines Aufstandes der Deutschen in den Vereinigten Staaten im Falle des Ausfalls von Dublin. In New York, wo etwa 20 000 deutsche Reservisten leben, sei die Polizei verstärkt worden, und ähnliche Maßnahmen seien zur Beachtung der Wasserwerke und Eisenbahnbrücken getroffen worden. Das Vorgehen der Behörden werde im Falle dadurch erleichtert, daß schon im voraus im Zusammenwirken mit den Telephon- und Telegraphenmannschaften eine Probemobilmachung vorbereitet worden sei.

Neuer meldet aus Washington, Panjina habe in einer Betrachtung über die deutsche Note bemerkt, daß die Amerikaner im Uboatkrieg sofort ausgeschlossen sein sollten. Er habe zu erkennen gegeben, daß die Vereinigten Staaten Deutschland um eine Abkündigung der früheren Anweisungen an die deutschen Uboatkommandanten bitten müßten, um jene Befehle mit den neuen Anweisungen vergleichen zu können. „Times“ erfahren ferner aus Washington, daß man in dortigen amtlichen Kreisen energisch betone, Präsident Wilson sei nicht geneigt, seinen Standpunkt anzugeben, daß der Untereingang, wie er jetzt abgelehrt werde, aufhören müßte. Es sei nicht anzunehmen, daß Wilson auf weitere Verhandlungen eingehen werde, außer wenn Deutschland auf unabänderliche Weise zu erkennen gebe, daß es entschlossen ist, mit dieser Art Kriegführung aufzuhören. Wenn Deutschland die von ihm geforderten Bedingungen nicht, so würde die erste, unangenehme Voraussetzung eines Schicksal unangenehmer Natur durch den Uboatkrieg führen.

Der „New York Herald“ zufolge wird aus New York gemeldet, die vorläufige Eindrücke der deutschen Antwort seien nicht beruhigend.

Wie Neuter aus New York meldet, erklärt die ganze Meute der englischen Presse teilweise, daß der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland vielleicht aufgeschoben sei, doch nicht auf lange, arbeitslos sei indes auf vollständigen Abbruch der Beziehungen hingedrängt, denn die deutsche Note sei unverändert und beleidigend.

Zweifellos wird man zunächst geneigt sein, diesen fast ausnahmslos auf englische Quellen zurückzuführenden Verichten mit Mißtrauen zu begehen. Bei dem engen Kontakt, der aber nachweislich zwischen den englischen und amerikanischen Regierungsstellen besteht, um die lächerlichen Forderungen, die die früheren englischen Berichte durch die Tatsachen gebildet haben, ist es nicht, diesen englischen Meldungen völlige Beachtung zu schenken. Wenigstens insoweit, als sie die Anschuldigungen und Einträge Wilsons und seiner Quiriten wiederholen. An der hochgradigen Feindseligkeit des offiziellen Amerika Deutschland gegenüber zu zweifeln, hieße nach allem Vorangegangenen nur denn doch sich dem Stumpfsinn ergeben. Wilsons persönliche Absicht wird zweifellos nur darauf gerichtet sein, irgendeinen Weg zu suchen, der trotz des ganz angedrohten schicksalhaften Engagements Deutschlands einen planmäßigen Vorwärtsschritt fortzuführen gestattet. Nicht Präsident Wilson ist daher die Ursache, an die in Wahrheit der ernst machende Ton der deutschen Note sich richtet, sondern das amerikanische Volk. Dieses hat seine Stimme noch nicht vernommen lassen. Es muß jetzt bewiesen, ob es willig ist ein mündiges, über seine Gefühle klar und selbstbewußt entscheidendes Volk ist, oder auch nur eine stumpfe, von falschehenden Mannschätzern am Nervenheil gestörte Herde.

Betriebs aber ist es zu sehen, wie noch immer die offizielle Presse und der offizielle Telegrammbericht ist, durch Darbietung bedeutungsloser Pressemitteilungen und der Meinungen ungebildeter „Staatsmänner“ den solange gepflegten Optimismus gegenüber Amerika zu verfestigen. Nicht die Meinung wohlwollender Einspänner ist drüber auszusprechen, sondern die große Meute der englischen Presse. Und deren Stimme ist so laut und bellend, daß an der wahren Stimmung und Absicht der öffentlichen Meinung fernsich des großen Volkes wohl nicht zweifeln werden kann.

Das Gebot der Stunde ist deshalb sehr, unverzüglich die notwendigen Folgerungen aus den Tatsachen zu ziehen und den Stummenden sehr ins Auge zu fassen. Mit dem Rest der Sentimentalitäten muß aufgegeben werden. Dieser Stand der Dinge wird in keiner Weise verbessert durch den nachstehenden, jedoch einflussreichen Aufmarsch des B. T. N. aus New York. 7. Mai. „Alfred York“ meldet aus Washington, 5. Mai: Heute ipa im Abend wurde von maßgebender Seite erklärt, daß, wenn der amtliche Vortext der Note Deutschlands der nichtamtlichen Widerlage und der Depeschen der Zeitungen entspreche, die Vereinigten Staaten von Amerika die Verhandlungen, die sie anfangen, annehmen, und die Erfüllung der Verhandlungen abwarten werden.

Auf den deutschen Vorschlag wird hier nicht eingegangen. Wenn Amerika aber sich England gegenüber weiterhin passiv verhält, wird sein Willkür zum Druck mit Deutschland völlig offenbar.

### Neutrale Stimmen.

Köln, 6. Mai. In der Bearbeitung der deutschen Note geht die hiesige Presse auseinander. Die „N. N.“ schreibt: Amerika habe bisher abgelehnt, die Frage des deutschen Uboatkriegs mit der englischen Frage zu verknüpfen und werde dies wohl auch künftig tun. Für einen Ausgang hinaus geht daher wohl viel, und es ist nicht ersichtlich, warum, daß beide Teile ihre Vorurteile über „Zweiter“ Angelegenheit teilen. „Aber“ über „Zweiter“ Angelegenheit teilen, und besonders habe Deutschland in den letzten Wochen seinen Uboatkrieg gegen Handelsschiffe bedeutend eingeschränkt. Wenn es darin festhalte und es zu seiner neuen „Autonomie“, „Autonomie“ oder „Zweiter“ Angelegenheit komme, so bestünde große Wahrscheinlichkeit, daß Amerika auf weitere Schritte verzichten. Auch wenn Deutschland vor der Öffentlichkeit seine Verbindungen nur teilweise anerkennen sollte.

Die französischen Interessen der „N. N.“ sind bekannt. Die öffentliche Meinung, in der sich die Reaktion gegenüber der deutschen Note befindet, erklärt nur Wenige die Vereinigten Staaten dieser neutralen Stellungnahme. „St. Louis“, 6. Mai. „Politik“ schreibt: Deutschlands Stimmung auf das amerikanische Ultimatum hat ein ruhiges, besonnenes, überwiegend entgegenkommendes Vorgehen. Bezüglich der Forderung des Untereingangsbaustrichens im allgemeinen hat der Bericht, der an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist, eine auffallende und weitreichende Bedeutung. Man kann nur hoffen, daß Katastrophen, die Leben und Wohlgelegenheit neutraler Schiffe gefährden, vermieden werden. Wenn es um so klarer ist, daß die Forderung eines Krieges in dem Absicht der Note, in dem betont wird, Deutschlands Untereingangsbaustrichens dem Gedanken an das schwere Geschäft, das durch eine Erweiterung und Verlängerung dieses grauenhaften und blutigen Krieges der ganzen zivilisierten Welt eine tieferen Eindringlichkeit machen und Wiederholung finden.

„Stockholm“, 6. Mai. Mehrere Morgenblätter besprechen ausführlich die deutsche Antwort auf die amerikanische Note. Sie brühen ihre tiefste Befriedigung darüber aus, daß die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika beseitigt sei und rühmen die Selbstüberwindung Deutschlands in seinem Nachgeben gegenüber der Menschheit und des Neutrale. „Svenska Dagbladet“ schreibt: Das Verhalten, daß England auf die Schwächen der Handelschiffe verzichtet, ist eine wichtige, fast eine selbstverständliche Folgerung des Verhaltens, daß der Vorbereitung eine Warnung vorhergehen soll. Die deutsche Regierung hat hier eine harte, fast unausweichbare Stellung, die wohl schwierig aufzugeben werden kann. Deutschland hat, wie die Note sagt, in dem Gefühl seiner Stärke sich zu Friedensverhandlungen bereitwillig machen können. In demselben Gefühl konnte es auch das Hauptverlangen Amerikas genehmigen. „Stockholms Dagblad“ führt aus: Das Engagements Deutschland ist von größter Bedeutung. Die Verneiner der Inkonsistenz der Uboatkriegsmaßnahmen wird unter den Neutralen überall mit der kühlfesten Befriedigung begrüßt als ein bedeutungsvoller Schritt zur Zurückführung des Seekrieges in die Grenzen des Völkerrechts und der Humanität. So gewiß, als die Schwächen der Handelschiffe der Welt ein Zug ist, so gewiß droht Deutschland nicht zu fürchten, daß derkende Neutrale dies Nachgeben gegenüber den Wünschen und dem Selbstverleugern der Neutralen als ein Zeichen von Schwäche betrachten werden. „Stockholms Tidning“ schreibt: In dieser Angelegenheit liegt eine Hauptfrage in der Luft. Die amerikanische Note und die in diesem Krieg in so empfindbarer Weise unter die Fische getretenen Rechts, und die Geschichte wird eine Handlung dieser Art gewiß nicht ihre Anerkennung verweigern.

Die meisten neutralen Proben nach es genau fest, da durch die Stimmung der Neutralen in Europa die Entscheidung wird, noch auch nachher beunruhigt wird. Zum Schluß noch eine

### Wichtigste des Papstes an Wilson.

London, 7. Mai. Neuter meldet aus Washington: Der apostolische Delegat hat dem Präsidenten Wilson eine Wichtige des Papstes übergeben. Ihr Inhalt ist geheim, aber es vermute, daß die Wichtige die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten widerspiegelt.

## Vom Kriege

### Aus dem Westen

Andauernde Gefechte westlich der Maas.  
Die Oberste Heeresleitung meldete gestern:  
Großes Hauptquartier, den 7. Mai 1916.  
Westlich der Maas wurde die Gefechtsführung aus gestern nicht zu Ende geführt. Weder der Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig. Die Schüsse des Artillerie in der frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gehäuses L'hammont geschickert.

In mehreren Stellen der südlichen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille drangte südlich von L'hammont einige Gefangene ein.  
Nach dem französischen Generalstabbericht von Sonntagabend nachmittags scheint die deutsche Artillerie gegen die Höhe 304 mancherliche Erfolge errungen zu haben, ohne eine Befreiung derselben habend vorberühren zu können. Es heißt dort nämlich:  
Westlich der Maas fielen drei feindliche Bombardement mit großkalibrigen Geschossen und

mit Granaten, die entsetzliche Geis enthielten, gehen und in der Nacht an und erreichte eine mehrerlei heftigste Zeit in der Nacht der Höhe 304, wo wie einen Teil unserer Gräben auf den Nordabhängen räumten, die vollständig durch das Feuer der deutschen Artillerie zerstört und unhaltbar geworden waren. Unsere Batterien antworteten nicht minder kräftig und stießen das Vordringen des Feindes völlig auf.

**Die veraltete Ententeoffensive.**

**Zürich, 6. Mai.** Der „Tagesschau“ meldet: Die englischen Beziehungen beginnen das englische Volk darauf vorzubereiten, daß die Frühjahrsoffensive der Entente trotz aller militärischen und politischen Konventionen wieder in weite Ferne ausgerollt ist. Gleichzeitig stellen aber die englischen Zeitungen fest, daß England nach wie vor Träger des unbeständigen Kriegswillens bleibe. Der „Tagesschau“ fügt hinzu, daß nach der heute beendigten militärischen Vorherrschafft der Neutralität der Äußerung zur Beendigung des Krieges nur von England auszugehen könne und müsse.

**Die fabelhafte russische Hilfe für Frankreich.**

Nach der Ital. Tel. Agentur soll auf der letzten Bierverhandlung beschlossen sein, 500.000 Russen nach Frankreich zu senden. „Beschlossen“ ist gut. Wie muß es um die Volksstimmung in Frankreich bestellt sein, wenn man mit solchem groben Schwindel nachhelfen muß!

**Ein weiser Raub in Frankreich.**

**Paris, 6. Mai.** Nach der „Revue“ (No. 7) schreibt der sozialdemokratische Abgeordnete Cognin in der „Humanité“ vom 2. Mai, nachdem er mit zahlreichen von der Front vor Verdun beurlaubten Parteigenossen die Rückfrage genommen habe: Unsere Kameraden empfinden einen wahren Ekel vor den einfältigen zugredigten Phrasen, dem bescheidenen Optimismus und den armenüchlichen Dummetäten, welche die Angeregten hinter der Front in gewissen Blättern loslassen. Sie empfinden Widerwillen vor den Uebertreibungen und Ausdrücken des Hasses der Feindes feinde der Front. Sie, die den Feind kennen, den Feind empfinden und bekämpfen ihn nicht und sich bei dem Feind empfinden über die Pläne der Sieger an Konfin, die den Feind gänzlich vernichten und seine Ueberreste aufheben wollen.

**Paris, 7. Mai.** Temps meldet, daß Seroux „Victoire“ und die Zeitung „Liberal“ auf Veranlassung der Militärbehörden auf vier Tage beschlagnahmt worden sind.

**Streiks in Südfrankreich.**

**Paris, 7. Mai.** Der neuen Zürcher Zeitung zufolge sind die in den Abereien des Jhre-Departments beschäftigten Arbeiter in den Ausmarsch getreten. Man glaubt, daß heute oder morgen der Generalstreik erklärt werden wird.

**„Rote Signale“.**

**Hong, 6. Mai.** In Birmingham ist ein Südkampfer ausgebrochen, auf Grund dessen die Bürger im Falle der Annäherung von Zeppelinen durch rote Signale gewarnt werden sollen. Hierzu sind zunächst 62 Leuchtentürme besonders angeordnet. (672 Trückerberg?)

**Nach Wimbome soll gehen.**

**Notterdam, 6. Mai.** Der „Manch. Guardian“ erfährt nach einer Sonderdepesche des „N. Holl. Cour.“, daß man erwartete, Lord Wimbome werde ebenso wie Birrell zurücktreten. In diesem Falle werde Lord D'Orby Vordelantant von Irland werden.

**Ein Neutraler über den irischen Aufrüstung.**

**Genf, 6. Mai.** Manuel Campos, ein spanischer Ingenieur, hat gestern aus Dublin in Paris ein, wo er sich lange Zeit aufgehalten hatte. Der Ingenieur erzählt, Dublin ist mit englischen Soldaten überfüllt. Fortwährend treten neue englische Truppenansätze ein, alle Eisenbahnlinien wurden für den Privatverkehr gesperrt. Der Aufrüstung ist für den Augenblick zwar unterdrückt, wird indes bald noch weit wichtiger aufgenommen. Die englische Regierung weiß das gut genug und ist infolgedessen gegenwärtig, ständig große Truppenkontingente in Irland in Bereitschaft zu halten. Ich war im Ausbruch des Weltkrieges in Irland und konnte mich überzeugen, daß Irland so stark bewacht wurde wie eine Festung, die vom Feinde bedroht ist. Jedesmal, wenn die Nachricht von einem Siege der Mittelmächte bekannt wurde, feierten die Iren in Dublin ihn wie einen eigenen Sieg. Als England das Derbarnementunternehmen aufgab, oder wenn es ein Schiffschiff verlor, war in Irland ein wahrer Siegestanz. Ich werde nie den Tag vergessen, an dem der Aufrüstung begann. Die Straßen waren von singenden Volksmengen gefüllt. Fremde stießen einander an den Hals und nannten sich Brüder. Die Aufrüstung kämpften mit Panatismus. Selbst Frauen und Kinder beteiligten sich. Die Seele des Aufrüstungs war James Connolly. In Amerika arbeitete Jim Larkin. In den letzten Tagen war Dublin ausgedörrt. Die Lebensmittel fehlten, zwei Tage lang war kein Stückchen Brot zu bekommen, alle Fremden wurden ausgewiesen. Damals mußte ich aber schon, daß auch in mehreren anderen Städten Irlands der Aufrüstung ausgedörrt war. Die Lage ist besonders in Athen und Galway ernst. Ich bin überzeugt, daß für England ein langer Krieg heute nicht mehr erwünscht ist. („Voss. Ztg.“)

**Das Hungerloch in Irland.**

**Dublin, 6. Mai.** Neuer meldet: Unruhig wird mitgeteilt, daß die Ablieferung der Waffen Befriedigung vor sich geht. Gestern wurden 30 Personen vor dem Kriegengericht abgeurteilt. Drei Rebellen wurden zum Tode verurteilt, aber nur einer von ihnen erschossen, der beiden anderen wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt. Am 2. Mai wurden drei Personen zu je drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

**Notterdam, 6. Mai.** „Nott. Cour.“ meldet aus London: „Times“ berichtet, daß eine sehr wichtige Versammlung der irischen nationalistischen Partei für Dienstag im Unterhaus einberufen ist.

„Daily Chronicle“ und „Daily News“ bringen Zeitartikel über die neuerliche Hinrichtung von vier Rebellen. „Daily News“ sprechen die Hoffnung aus, daß man von seinen weiteren Hinrichtungen in Dublin mehr hören werde. Man dürfe keine neuen irischen Märtyrer mehr schaffen.

**Wafel, 6. Mai.** Aus London wird gemeldet: Den Central News“ zufolge nebst die letzte Erhebung der irischen Aufrüstung gefallenen Aufrührer auf rund 5000 Mann. (?) Die Verluste der englischen Truppen sollen nicht unerheblich sein. Seit dem Ausbruch legte die weiten in Irland liegenden irischen Truppen nach englischen Garnisonen zu überführen und die irischen Garnisonen ausschließlich mit protestantischen schottischen Regimenten zu besetzen. „Daily News“ stellen fest, daß die Regierung wohl die bedingungslosste Niederwerfung, aber nicht das gänzliche Ende des Aufrüstunges in Irland gemeldet hat.

**Dublin, 7. Mai.** (Neuter.) Gräfin Martievicz (?) ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Zahlreiche Urteile auf Todesstrafe wurden gefällt, aber zu Freiheitsstrafen von verschiedenen Jahren umgewandelt.

**Manchester, 7. Mai.** „Manch. Guardian“ meldet aus London, daß es sich bei dem Broch gegen Sir Roger Casement hauptsächlich um die Unterführung seines Geisteszustandes handeln wird. Man wird ihn also im Irrenhause lebendig begraben.

**Gegen die englische Beschränkung.**

Der schottische Gewerkschaftsbund in Glasgow nahm mit 68 gegen 48 Stimmen eine Entschiedenheit an, in der gegen die allgemeine Beschränkung des Eintrags erhoben wird. Der bekannte Antimilitarist Tom Mann erklärte, er wolle alles tun, um den Sieg der Militären zu sichern, aber sich jedoch keinerlei Beweis dafür erbringt, daß die allgemeine Beschränkung unumgänglich notwendig sei.

In London hielten die Gewerkschaften, die lokalen Arbeiterorganisationen, die Sozialisten und die Arbeiterpartei in der City-Hall eine Protestversammlung gegen die allgemeine Beschränkung. In der Resolution wird der entscheidende Widerspruch gegen jeden ZwangsDienst ausgesprochen, sei er militärisch oder in industrieller Natur. Außerdem wird die Einberufung einer großen nationalen Konferenz verlangt, um einen Widerruf des Beschlusses herbeizuführen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Unter heftigem Beifall erklärte das Unterhausmitglied Anderson, der Gegner der Beschränkung im Unterhause hätte, obgleich in der Widerberit befindlich, ihre Ansicht nicht gewechselt; er habe an der gegebenen Sitzung teilgenommen und müsse aufrichtig sagen, er wisse wirklich nicht, warum diese hinter verschlossenen Türen statigenden hätte, eine Bemerkung, die lebhaften Beifall hervorrief. Der Vorsitz der gemeinsamen Aktion aller Arbeiterorganisationen gegen die Beschränkung wurde angenommen.

**Aus dem Osten**

**Verstärkter Derbesten Heeresleitung.**

Russische Torpedoboote besaßen heute kräftig wirkungstotes die Nordostküste von Kurland zwischen Neijen und Marktgrasen.

**Der österreichische Generalstabesbericht.**

**Wien, 6. Mai.** Truppen der Arme des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben südwestlich von Dyfka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldgürtel. Sonst keine besonderen Ereignisse.

**Die wartende Allianz?**

Viel beachtet wird ein Artikel des Pariser Mitarbeiters des „Secolo“ mit heftigen Vorwürfen über die vollständig abblühende Haltung Russlands gegenüber dem mit russischen Vorkriegsungen des Bivervandes. Ausland scheine allen Konferenzen in Paris und London fernzubleiben zu wollen. Da aber Ausland der Hauptteil des Bivervandes sei, müßten die Westmächte alle Kraft einsetzen, um dieses Hindernis zu überwinden.

**Besondere Beratungen in Petersburg.**

**Amtsterdam, 6. Mai.** Wie man aus London erfährt, finden in Petersburg in der nächsten Woche Beratungen zwischen französischen und russischen Ministern statt. Die Verhandlungen sind streng geheim und behandeln außer finanziellen Fragen zwischen Frankreich und Ausland die Frage, wie das Kriegsende zu beschleunigen sei. (?) Nach Aeuerungen französischer Teilnehmer sei es nicht unmöglich, daß, wie die Dinge jetzt liegen, der Krieg noch ein weiteres Jahr dauern könnte, was nicht erwünscht wäre. An den Beratungen nehmen drei französische und drei russische Minister teil.

Die Information scheidet ein wenig nach Einsicht und bedarf der Bestätigung.

**Der Krieg gegen Italien**

**Der österreichische Generalstabesbericht.**

**Wien, 6. Mai.** Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rombo wurde abgewiesen. Auf der Hochküste von Lastran wurden die Italiener aus ihren vorgedobenen Gräben nicht nur unseres Wertes Kasern vertrieben.

Zur Vernehmung des italienischen Luftschiffes werden aus dem Pressequartier noch folgende Einzelheiten bekannt: Soweit die vertriehenen Reste des durch Österreich-ungarische Kampfflieger über den herrlich Grenzgebiet abgefangenen italienischen Luftschiffes erkennen lassen, handelt es sich um kein der italienischen Eszime, sondern wahrscheinlich um einen Kleinern Centballon des französischen Clement-Daryard-Typs. Daraus, daß die langen glattenförmigen Gondeltäger der älteren, unruhnen Clement-Daryard-Luftschiffe bei ihm durch eine Stahlgondel mit

Analgen erregt und die Kruppeller hochgelegt sind, Anzeichen der abgehoffenen Verhaftung dem Parvona Typ. Die Bedeutung des Luftschiffes bestand aus einem Offizier als Führer, einem Eisenmann, einem Chauffeur und einem Bombenwerfer, die alle umgekommen sind.

Es ist dies bereits das dritte Luftschiff, das die Italiener verloren haben.

**Die Lage auf dem Balkan**

**Missglücktes Auentat auf den Minister Cunaris.** Wie das griechische Blatt „Chronos“ meldet, erschafte die Athener Polizei einen jungen Mann namens Panosiod Machiarias, der verdächtigt war, einen Versuch auf den Minister des Innern Cunaris begeben zu wollen. Machiarias lauerte seit einigen Tagen auf Cunaris im Vorzimmer des Ministers. Als dieser gestern mit dem Automobil wegfahren wollte, hielt Machiarias den Wagen an, worauf ihn die Polizei verhaftete. In seinem Besitze fand man einen mit sechs Kugeln geladenen Revolver. Es scheint, daß er zu dem Anschlag geungen war.

**20.000 Serben in Saloniki gefangen?**

**Athen, 6. Mai.** Athener Blätter zufolge hat bisher in Saloniki 20.000 Serben gefangen worden.

**Verstärkung serbischer Truppen auf Saparettschiffen.**

**Athen, 6. Mai.** Wie festgestellt worden ist, haben die Franzosen und Engländer unter Verletzung der Roten Kreuz-Flagge die Verstärkung der serbischen Truppen bisher ausschließlich auf Saparettschiffen durchgeführt, um eine Torpedierung durch Uboote zu vermeiden.

**Serbische Generale in Saloniki.**

**Wests. Ming** gibt eine Meldung der Sowjets, Balkanische Tribuna“ aus Saloniki wieder, wonach fünf serbische Generale eintrafen, um das Kommando der serbischen Truppen zu übernehmen. Einer der Generale äußerte: Wir verlieren über keine schwere Artillerie. Keine schwere Artillerie, die uns auf dem Dampfer „Promene“ gelandt wurde, ist durch ein bestes Tauchboot versenkt worden. Ohne schwere Artillerie können wir an dieser Front aber keine Erfolge erzielen.

**Ein griechischer Bauer erschossen.**

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Athen gemeldet: Die französischen Behörden verurteilten einen Bauern zum Tode und erschossen ihn, weil er in einem von ihm gedruckten Briefe Missstände über die Kämpfe der Front gemeldet hatte. Ein griechischer Soldat, bei dem der Brief gefunden wurde, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt, aber von Cetrant begnadigt.

**Die Vernichtung des Zeppelins bei Saloniki.**

**Saloniki, 6. Mai.** (Neuter.) Der Zeppelin erschien ungefähr zwei Uhr morgens. Ein Kriegsschiff im Hafen (doch drei rote Feuerpeile ab. Einige Stunden später beschrieb ein Schwindeverder den Angrier, der gerade über die Mitte der Stadt war. Eine Einbildung von Granaten folgte. Französische Bombardiermaschinen erhellten die ganze Stadt. Der Zeppelin setzte seinen Kurs gegen die See fort und nach dem Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er stieg auf und wieder, fuhr im Höhen und verwarf mehrere Schiffe. Er hatte sich offenbar selbst in eine Dampfmaschine gekühlt. Dann wurde plötzlich Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Richtung des Bahndamms gefallen. Ein französischer Flieger, der in der hintersten Stellung behauptet, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben. (??)

**London, 6. Mai.** Admiral Bizeadmiral de Robet meldet: Die Überlebenden der Besetzung des bei Saloniki abgegangenen Zeppelin, 4 Offiziere und 6 Mann, wurden zu Gefangenen gemacht.

**Die Franzosen im Besitz der Bahn Saloniki-Florina.**

**Athen, 4. Mai.** Es wird bestätigt, daß die Franzosen nach ihrer Aktion in Florina einen Posten auf dem Bahndorf zurückgelassen und so die Besetzung der Bahn Saloniki-Florina vorbereitet haben. Seitdem hat die Bahn bereits das Bestreben der Engländer und der Franzosen erkannt, die Front in Mazedonien nach Westen auszubilden. So wurde der Einsatz von einer französischen Division übergriffen und in Agionoi ein Stabsquartier eingerichtet. Neue Kräfte, die auf Florina zu vertrieben werden, lassen die endgültige Besetzung dieser Stadt als bevorstehend erscheinen.

**Königlich englische Strandräuber.**

**Athen, 4. Mai.** Von der Insel Samos hat wieder einmal ein räuberischer Einfall in der letztgenannten Küste stattgefunden. Sieben Nachtrichter zufolge landeten einige Segler die Räuber, die sich einer Anzahl von etwa tausend Sammeln bemächtigten. Beim Wiederentdecken wurden sie von türkischen Streitkräften überfallen und in ein Gefecht verwickelt, das für die Räuber verheerend war, bis zum Besiegen der Segler. Die Segler, die die Bomben in ihre Reibpebboot, das die Türken unter Feuer nahm, gab schließlich den Räubern die Möglichkeit, sich wieder einzufinden. Der ganzes Segelzug der Anegelnheit zelat klar, in welchen Dienst die Räuber treten, und mer die förmlich englischen Strandräuber genannt werden.

**Der türkische Feldzug**

**Konstantinopel, 6. Mai.** Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront nichts Neues... An der Konstantinopel wurden im 2. und 3. Abschnitt 300 feindliche Infanteristen, die einen überausenden Angriff verurteilt hatten, mit Granaten zurückgeschlagen. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front nichts Wichtiges.

Eine der Bomben, die am 3. Mai von zwei feindlichen Eszime überfliegenden Flugzeugen abgeworfen wurden, traf einen Güterzug und verurteilte drei Personen. Am 3. Mai wurde ein feindliches Flugzeug, das die Eszime überfliegen sollte, abgefangen und die Besatzung gefangen genommen. Er verurteilte den zu seiner Hilfe herbeieilenden Besatzung, falls sie keine Luftschiffe einrichteten.

**Das Ende der Offensiv in Armenien.**

**Wafel, 6. Mai.** Der „Basler Anz.“ schreibt: Der Militärkritiker des Petersburger „Neichf“ schreibt in einer der letzten Nummern des kriegsberichterischen Blattes, daß die russische Kriegführung in Armenien aus vorläufig unüberwindbare Schwertgezeiten überfliegen, und es ergebe sich daraus, daß die russische Offensiv im armenischen Hochland wieder im Herbst abgebrochen sei.

**Aufstand im ägyptischen Sudan.**

**Konstantinopel, 6. Mai.** Nach hier eingetroffenen glaubwürdigen Nachrichten hat der Mann von Dam Dam Alt Dinar, der heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet. Er marschiert mit seinen Truppen





### Politische Rundschau Deutsches Reich

#### Bulgarischer Reich.

15 Mitglied der bulgarischen Delegation trafen am gestrigen Sonntag in Berlin ein, und wurden in dem Herren des Auswärtigen Amtes empfangen. Der Legationsrat von Radomski hielt sie im Namen der Kaiserlichen Regierung willkommen.

In Dresden, wo die Bulgaren am Vormittag ihre Fahrt unterbrachen, gab der Präsident der Zweiten Kammer ihnen ein Frühstück.

### Aus Stadt und Umgebung

#### Wer sind die Preistreiber?

Von dem Epitaph des Verbandes deutscher Kaufleute der Dellatellerstraße. Die Erklärung, die eine Erklärung verleiht, die ein ganzes Schwarm von wirren mühselig ist, wie das Pferd in der Wagenschere, nicht fähig, sondern gelobten wird. Die Erklärung kommt dann auf den wunden Punkt in der Verfügung mit Aufzeichnungen zu sprechen, auf dem will in den Aufzeichnungen, den je sehr häufig wie folgt kennzeichnet.

Durch die riesigen Militär- und Gemeindefunktionen sind die Vorräte im Handel fast gänzlich geräumt worden. Nun kommt der Zwischenhändler ohne Sach- und Fachkenntnis, aber mit wunden Worten auf den Plan, reißt und laßt überall dem Patienten, der mangels Rohstoffe nicht mehr wie sonst liefern kann und ohne Vorwarnung einer Militärbesetzung den ganzen Lagerort zu jedem Preise ab, denn der Zwischenhändler weiß, daß Verwaltungen unbelümmert um Höchstpreise alles bezahlen, was verlangt wird. Dem kapitalträchtigen ersten Zwischenhändler schließt sich ein ganzer Schwarm von wirren Vermittlern an, die von der Ware ebenfalls nichts zu verlieren, keine Probe in den Händen zu haben, den Besizer der Ware nicht zu kennen brauchen. Jedes dieser Handelszwischenglieder arbeitet darauf los, jedes verdient im Falle des Verlusts 5 Prozent. Wegen Mängels ist keiner zu belangen, aber da so eine Kette von 5 bis 10 Gliedern ineinanderarbeitet, so ist die Ware im Handumdrehen um 25-50 Prozent teurer geworden, als sie schon der erste wilde Zwischenhändler angezettelt hatte.

Diesen wilden Zwischenhandel auszukraften zugunsten des fast überall zurückbleibenden legitimen Handels, das heißt uns eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben zu sein. Wie sie bald und mit Aufwendung aller Energie in Angriff genommen werden.

#### Wie man Kaffee kalt trinkt.

Professor Dr. Dönnitz gibt in der „Chemiker-Zeitung“ ein Verfahren, das eine bedeutend höhere Verwertung des Kaffees erlaubt. Nach dem kalte Kaffee entzogen dem Kaffee seinen Gehalt für ein Getränk, wenn auch entsprechend langsame. Der kalt bereitete Kaffee — man kann ja einen Versuch machen — soll sogar viel aromatischer sein.

Rezept: Die gewöhnliche Menge gemahlener Kaffee wird in eine Mischglocke, diese mit kaltem Wasser gefüllt, verfort und geschüttelt. Nach einer Stunde wird nochmals geschüttelt und dies noch zwei oder drei Mal wiederholt. Am anderen Morgen hat der Kaffee sich vollständig gelöst, die Flüssigkeit wird durch ein feines Sieb gegossen und gibt zur Trinkschale erhit.

Der Saft wird nochmals verwendet mit Zusatz von einem Drittel der für die erste Bereitung verwendeten Menge. Es

tam mit entsprechendem Zusatz frischen Kaffees noch ein zweites Aufguss gemacht werden.

Das Rezept soll etwa 45 Prozent Kaffee ersparen und ein aromatischeres Getränk liefern, als das Köchen.

#### Eine tüchtige Postgenossin.

Der Postgenossin Zergard Wilmann, Reuden, ist für die bei der Wiedereingetragung entziehener Kriegsgelagener bewiesene Umsicht und Zaftkraft vom stellvertretenden Kommando 4. Armeekorps eine Belohnung von 3 Mk. gezahlt worden.

Die Darlehnskassenheinen zu 1 und 2 Mk. werden neuerdings, um sie weniger schnell unanschafflich zu machen, auf beiden Seiten mit einem Unterdruck versehen. Bei den Darlehnskassenheinen zu 1 Mk. besteht der Unterdruck auf der Vorderseite aus einem einverfügtungenen Nietenmutter in Draugartiger Farbe, während er auf der Rückseite aus Wellenlinien mit der regelmäßigen wiederholten Wellenzeichnung „A Mark“ in Blaugrüner Farbe gebildet wird. Der Darlehnskassenheinen zu 2 Mk. trägt auf der Vorderseite einen Unterdruck aus Nietenmutter in roter Farbe und auf der Rückseite einen solchen ebenfalls in roter Farbe, welcher aus Wellenlinien und der Wellenzeichnung „2 Mark“ in scharfen regelmäßigen Wellenlinien besteht. Es laufen infolgedessen zurzeit Darlehnskassenheinen zu 1 und 2 Mk. sowohl ohne als auch mit Unterdruck um.

Ermäßigung der landestrichtigen Anlagen. Nachdem die Verwaltungsorgane der großen preussischen Versorgungsstellen für evangelische Seelsorge (Kriegs- und Kriegsgefangenen, Witwen- und Waisenvereine), wie die Versorgungs- und Erziehungsstellen für die kriegsbeschädigten Landes- und Kriegsgefangenen, hat der K. Kultusminister im Einvernehmen mit dem Generalkonferenzrat zur Umänderung der Kassen vieler Kirchengemeinden und des Streubereichs der evangelischen Seelsorge auf für das Rechnungsjahr 1916 die von den Kirchengemeinden beschlossenen landestrichtigen Anlagen von 77 Prozent der Staatseinnahmen in Höhe von 2 Prozent außer Hebung gestellt, also auf 5 Prozent ermäßigt. Diese Ermäßigung auf die Provinz Sachsen betrug 386 251 Mk. davon 48 281 Mk. auf den landestrichtigen Hilfsvereinsfonds und 277 970 Mk. auf den Hilfsfonds für landestrichtige Zwecke entfallen.

#### Ertrag für Soda.

Die Knappheit an Soda hat zur Errichtung einer „Zentralverteilungsstelle für Soda“ geführt. Da heißt es denn, hiermit damit umgehen und die Geschäfte führen, die ursprünglich sind und möglichst weitgehend bestehen sollen. Hinsichtlich dieser Angelegenheiten kann bei dem Mangel an Seife und anderen Nahrungsmitteln die Chlorbleiche nicht mehr angewandt werden, sofern nicht eine besonders gute Rohleiste vorhanden ist. Man kann natürlich davon Geschicht machen, da es gelungen ist, die fehlende Menge dieses Stoffes auf die empfindlichen Gehirnen durch Antichlor billig anzugeben. Um diesen Verlust man bei der Chlorbleiche nach folgender Anleitung: Man bringe in einen Eimer 10-15 Gramm Chlor und 1 Liter mit heißem Wasser an. Diesen gießt man in die Flüssigkeit durch ein dichtes Tuch auf die in Wasser befindliche Waage. Nachdem man diese nach Bedarf bis zu 20 Minuten hat Weichen lassen, bringt man sie sofort in ein Abfließrohr, das hergestellt ist, indem man ein Rohr in ein Wasserwanne hat. Die Waage wird sofort in die Waage gestellt, wobei man die Waage in 10 oder 15 Minuten aufstellt. Nach etwa 1/2 bis 1 Stunde kann die Waage herausgenommen werden, worauf das übliche Spülen und die bekannte weitere Behandlung erfolgt.

#### Ertrag für Soda.

Als Ersatz für die mangelnde Seife können die stark feinehaltigen Wurzeln des in ganz Deutschland wild wachsenden Seifenrautes (*Saponaria officinalis*) benutzt werden. Die Saponarinde oder das Benzolöl zur diesigen Zwecke, doch sind die in Deutschland vorhandenen Bestände zu gering, doch sie als Weichmittel nicht in Betracht kommen können. Dagegen kann die Holzäpfel bei der Waage sehr viel Verwendung finden, wie es hier und da auf dem Lande heute noch geschieht.

Die Preisfrau schwieg ein Stundchen und wartete, ob nicht Elisabeth wieder etwas sagen würde. Die junge Frau mußte doch überaus fertig sein von der Höhe dieser Witwenpension; oder Elisabeth schwieg. Etwas unsicher sah die Preisfrau fort: „Wir stellen nur eine einzige Bedingung an unsere Erklärung, aber diese Bedingung muß eingehalten werden!“ „Was ist diese Bedingung zu nennen?“ sagte Elisabeth.

„Sie müssen binnen drei Tagen die heilige Gegend verlassen und ein schriftliches Botschaften, in dem Sie sich verpflichten, nie mehr hierher nach Desterreich zurückzukehren, auch niemand von unserer Familie Ihre Adresse mitzuteilen oder an jemand von uns zu schreiben. Sie sollen für uns Verdacht verschollen sein und bleiben.“

Nur unser Noter, ein äußerst verschwiegener und vertrauenswürdiges Mann, soll mit Ihnen Aufgehaltort wissen. Er wird Ihnen regelmäßig das Geld zuschicken. Das heißt ein Lebensbrot für Sie.“

Das schmeckte Elisabeth nicht, sie hielt sich nämlich mit einer tiefen, brennenden Liebe bedacht. „Und weshalb stellt man mir eine so feine Bedingung, Frau Baronin?“ fragte sie mit zuckenden Lippen. „Warum soll ich wie eine Verurteilte stehen und mich verteidigen? Ich habe dazu doch gar keine Gründe!“

„Es ist und bleibt dies für alle Fälle unsere Bedingung!“ wiederholte Otta, ohne auf die Fragen der jungen Frau einzugehen.

„Und Hadmar? Weiß er um die Vorschriften, welche nun macht? Ist er damit einverstanden?“

„Frau Otta halte diese Frage kommen sehen. Sie seien hier nur ein neuer Beweis für die Schuld dieser Frau und Hadmar, umgeben um den Augenblick, da sie durch den Tod ihres Vaters jegliche Hoffnung auf die Anwartschaft auf das Majorat verlustig wurde.“

Frau Otta glaubte Elisabeth ganz und gar zu durchsehen, und immer verdächtiger erschien ihr das Leuchten der jungen Frau.

„O Hadmar von diesen Verbindungen weiß?“ wiederholte die Preisfrau nach einer Pause. „Aber natürlich, mein Kind! Er ist doch jetzt der Chef des Hauses Bernsch. Für ihn wäre es entsetzlich an peinlich, wenn unangenehme Verhältnisse hier bestehen blieben.“

Hadmar hatte Anspruch auf eine Tochter der ersten Besizerin Desterreichs. Diese Familien sind aber ganz außerordentlich ektusiv. Sie schließen jeden Eindringling aus. Und da Sie ich immerhin nicht als die rechtmäßige Witwe meines Schwagers legitimieren können, so würden Sie in unserem Kreise eine Zwitterstellung einnehmen, welche doch Ihnen selbst am peinlichsten sein würde.“

„Nicht wahr, Sie verstehen mich — Frau Ambros?“

Souhauf reichte sich Elisabeths stolzes Körper. Diese äußerliche Demütigung — das war zu viel! Und Hadmar — er selbst — hatte diesen schmachvollen Vorschlag selbst! Wahrlich, wie sie für alle Zeit loszureden, die die Schritte, die lieber! „Alles, woran Sie geglaubt, das war bloß Schein gewesen.“

Den Ritt nach Salzburg, den hatte er bloß gewagt, um der Welt gegenüber als unbedingte Begünstigter, um alle und jede Verpflichtung gegen sein eigenes Land voll erfüllt zu haben. Und das andere — seine Güter, seine Güter — das war alles Komödie!

„Was ist Baron Hadmar?“ fragte Elisabeth mit schiefen Augen. „Ich will ihn selbst fragen; Alze in Alze!“

„Alles, woran Sie geglaubt, das war bloß Schein gewesen.“

Frau Otta sah sie mitleidig an.

Korrekturen folgt

### Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Dönnitz u. Grete.

Madara verheiratet.

„Wundern Sie sich nicht,“ sagte sie ernst, „sindern haben Sie meine Worte von vorn bis hinten eben als eine Lapsche auf. Es ist lo, wie ich sagte.“

Ich werde in kurzen Tagen, mein jüngerer Sohn Erich erhält das enorme Steinbergische Vermögen. Mein Sohn Hadmar ist ja seit wenigen Tagen wieder unbelieben der Majoratsbesitzer der Werbachschen Besitzungen. Ich bedauere sehr den Tod Ihres kleinen Anbaben.“

— jetzt zwang ich die Preisfrau doch zu einem etwas wärmeren Ton, welcher ihr aber sehr lieblich gefallen war, — aber mein Sohn Hadmar tat, wie ich erfuhr, alles, um das Kind zu retten. Daß es trotzdem seinen Leiden erlag, ist eine Schicksalsfügung. Niemand ist eine Schuld beizumessen. Mein Sohn hat sein eigenes Leben auf Spiel gesetzt, um das Kind zu erhalten. Mehr können Sie von uns nicht verlangen!“

„Ich habe das nicht verlangt!“ rief Elisabeth. „O Himmel, nein! Ich habe, als er das zweite Mal forttrat, um sein Leben ebenso gegittet, als um das Leben meines Kindes.“

Aber, Frau Baronin, eine Witte nimmt ein solches Opfer an für ihr sterbendes Kind! Für mich hätte Hadmar diesen Ritt niemals wagen dürfen. Ich hätte es ihm nie gelassen!“

Sie brach jäb ab.

In das schöne, silberne Ottas trat ein solcher Ausdruck ausgeprägter Feindseligkeit, daß die junge Frau förmlich zurücktrat davon.

„Und die Preisfrau dachte nur das eine: „Wie sie ihre Güter mit jedem Wort verlor! Wie wenig sie sich beherzigen kann! Sie hat mir meinen Sohn rauben wollen, so wie sie mir Ludwig raubte!“

„Laut sprach sie: „Was wir alles das! Ich wollte nur eins betonen: daß von unserer Seite aus alles nur irgend Denkbare gegeben ist und noch gegeben soll, um Ihnen Ihre Lage zu erleichtern, welche ja eine außer-

ordentlich schwierige ist, wie Sie wohl selbst zugeben müssen!“

Da Ihr kleiner Anabe nun also tot ist, bleibt uns nur noch übrig, über Ihre eigene Zukunft zu beraten. Sie haben eine Unterredung mit Doktor Hahn abgewiesen und zogen es vor, mit mir selbst zu sprechen.“

„Ich habe mir hier die notwendigen Papiere ausgeschrieben. Wir wollen Sie nun in folgenden Sinne, als wenn Sie die Witwe meines toten Schwagers wären!“

„Ich bin es doch, Frau Baronin!“

Frau Otta dachte nicht an den Einwurf.

„Die für die Werbachschen Witwen ausgelegte Summe ist eine ziemlich hohe. Sie beträgt pro Jahr zwanzigtausend Kronen. Sie werden den Betrag stets in vier gleichen Raten am Ersten jedes Vierteljahres ausgezahlt erhalten.“

Die Preisfrau schwieg ein Stundchen und wartete, ob nicht Elisabeth wieder etwas sagen würde. Die junge Frau mußte doch überaus fertig sein von der Höhe dieser Witwenpension; oder Elisabeth schwieg. Etwas unsicher sah die Preisfrau fort:

„Wir stellen nur eine einzige Bedingung an unsere Erklärung, aber diese Bedingung muß eingehalten werden!“

„Was ist diese Bedingung zu nennen?“ sagte Elisabeth.

„Sie müssen binnen drei Tagen die heilige Gegend verlassen und ein schriftliches Botschaften, in dem Sie sich verpflichten, nie mehr hierher nach Desterreich zurückzukehren, auch niemand von unserer Familie Ihre Adresse mitzuteilen oder an jemand von uns zu schreiben. Sie sollen für uns Verdacht verschollen sein und bleiben.“

Nur unser Noter, ein äußerst verschwiegener und vertrauenswürdiges Mann, soll mit Ihnen Aufgehaltort wissen. Er wird Ihnen regelmäßig das Geld zuschicken. Das heißt ein Lebensbrot für Sie.“

Das schmeckte Elisabeth nicht, sie hielt sich nämlich mit einer tiefen, brennenden Liebe bedacht. „Und weshalb stellt man mir eine so feine Bedingung, Frau Baronin?“ fragte sie mit zuckenden Lippen. „Warum soll ich wie eine Verurteilte stehen und mich verteidigen? Ich habe dazu doch gar keine Gründe!“

„Es ist und bleibt dies für alle Fälle unsere Bedingung!“ wiederholte Otta, ohne auf die Fragen der jungen Frau einzugehen.

„Und Hadmar? Weiß er um die Vorschriften, welche nun macht? Ist er damit einverstanden?“

„Frau Otta halte diese Frage kommen sehen. Sie seien hier nur ein neuer Beweis für die Schuld dieser Frau und Hadmar, umgeben um den Augenblick, da sie durch den Tod ihres Vaters jegliche Hoffnung auf die Anwartschaft auf das Majorat verlustig wurde.“

Frau Otta glaubte Elisabeth ganz und gar zu durchsehen, und immer verdächtiger erschien ihr das Leuchten der jungen Frau.

„O Hadmar von diesen Verbindungen weiß?“ wiederholte die Preisfrau nach einer Pause. „Aber natürlich, mein Kind! Er ist doch jetzt der Chef des Hauses Bernsch. Für ihn wäre es entsetzlich an peinlich, wenn unangenehme Verhältnisse hier bestehen blieben.“

Hadmar hatte Anspruch auf eine Tochter der ersten Besizerin Desterreichs. Diese Familien sind aber ganz außerordentlich ektusiv. Sie schließen jeden Eindringling aus. Und da Sie ich immerhin nicht als die rechtmäßige Witwe meines Schwagers legitimieren können, so würden Sie in unserem Kreise eine Zwitterstellung einnehmen, welche doch Ihnen selbst am peinlichsten sein würde.“

„Nicht wahr, Sie verstehen mich — Frau Ambros?“

Souhauf reichte sich Elisabeths stolzes Körper. Diese äußerliche Demütigung — das war zu viel! Und Hadmar — er selbst — hatte diesen schmachvollen Vorschlag selbst! Wahrlich, wie sie für alle Zeit loszureden, die die Schritte, die lieber! „Alles, woran Sie geglaubt, das war bloß Schein gewesen.“

Den Ritt nach Salzburg, den hatte er bloß gewagt, um der Welt gegenüber als unbedingte Begünstigter, um alle und jede Verpflichtung gegen sein eigenes Land voll erfüllt zu haben. Und das andere — seine Güter, seine Güter — das war alles Komödie!

„Was ist Baron Hadmar?“ fragte Elisabeth mit schiefen Augen. „Ich will ihn selbst fragen; Alze in Alze!“

„Alles, woran Sie geglaubt, das war bloß Schein gewesen.“

Frau Otta sah sie mitleidig an.

Korrekturen folgt





Fleischverbrauch und Volksernährung.

Die Ernährung des Volkes legt sich am Ende des Verbrauches von Bodenfrüchten, von Fleisch und Viehprodukten zusammen.

Der Krieg hat uns aber gelehrt in volkswirtschaftlichen Sinne hartem vorgehen. Das heisst das Verstreben, die bedeutenden Verluste an Nährstoffen, die die Tiermältereien im Gefolge hatte, dem menschlichen Verbrauch zu ersetzen.

Wie bedeutend in ihrer Gesamtheit diese Nährverluste sind, läßt sich rednerisch darstellen. Für die Ernährung von 68 Millionen Menschen sind bei mittlerer Zählung jährlich rund 14 026 400 Tonnen Strohwert mit 1 688 500 Tonnen Eiweiß erforderlich.

Mit diesen enormen Nährungsverlusten liegen für viele Millionen Menschen längere Zeit ernährungs- oder auch eine Steigerung der Mangel-Erzeugnisse entgegen, die der allgemeinen Ernährung wesentlich zugute käme.

Anfolge dieses engen Zusammenhanges zwischen menschlicher Ernährung und Futtermitteln haben auch die hohen Fleischpreise auf die Preise für menschliche Nahrungsmittel eingewirkt.

Da diese Einschränkungen bei den minderwertigsten Klassen besonders schon Mangel gebrannt hat, weil Knappheit und hohe Preise den Zugang von Fleisch leicht vermindern, so wendet sich die Nahrung an diejenigen Kreise der Bevölkerung, die trotz der hohen Preise und vielleicht auch trotz der fleischlosen Tage ihren Verbrauch noch nicht eingeschränkt haben und in allerbester Weise leben.

In der Viehhaltung muß das ungeschriebene Gesetz der Schonung und Erhaltung der Viehbestände gelten. Wir bedürfen ihrer Produkte für die Milch- und Futterherstellung. Die Schweinehaltung darf nur so weit wie möglich und notwendig betrieben werden.

Ziegenmilch.

Landesökonomrat Dr. Herz, München, empfiehlt in einem längeren Artikel die Ausdehnung der Ziegenhaltung zur Erweiterung des verfügbaren Nahrungsmittelangebots an allgemeinen und zur Wälderung des Klimatisches und Aufbuttermangels im besonderen.

Der ernährungsphysiologische Wert der Ziegenhaltung liegt in der Billigkeit der Ziegen, die ihre Aufzucht erleichtert, in ihrer Gemütsartigkeit in bezug auf die Fütterung, in der Reinheit, mit der sie zur Produktionsleistung gelangen.

Namentlich für Säuglinge und Wagentranke gilt die Ziegenmilch als sehr befähigend. Ihre bessere Verdaulichkeit scheint auf Abweichungen in der chemischen Zusammensetzung (gegenüber der Kuhmilch) zurückzuführen zu sein.

Der Fütterung und Verfertigung der Ziegenmilch sollte nach Herz nur dort in Frage kommen, wo die frische Milch durch richtige Regelung des Absatzes, besonders auch durch niedrigen Verkaufspreis in den milderreichsten Monaten

wirtschaftlich ihrem wichtigsten Verbrauchszweck als Frischmilch ausgeführt werden kann. Die Verarbeitung unbrauchbarer (und auch vom Erzeuger selbst nicht konsumierter) Melkmeigen von Ziegenmilch erfolgt am zweckmäßigsten nicht bei den einzelnen Ziegenhaltern, sondern in Genossenschaftsbetrieben, die an bestehende Melkergenossenschaften angeschlossen werden können.

Geranien-Zierfliegen.

Anfolge mangelhafter Überwinterungsräume laufen meist die Geranien. Man scheidet die neuen Triebe oberhalb der Fallstelle ab und steckt sie in neue Erde; den Topf bedeckt man dann mit einer Glasglocke.



in den Boden, füllt diesen mit einigen Scherben und schüttelt dann geschichte sandige Erde hinein. Nun pflanzt man die Stecklinge ein und bedeckt diese mit einer Lompenglocke. Denauf legt man eine Glasglocke oder einen Papptopf.

Eier aufzubewahren.

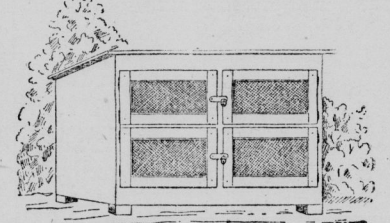
Mit dem nahenden Frühling und dem Eintritt wärmerer Jahreszeit beginnen die Hühner wieder ihre ausbringende Tätigkeit des Eierlegens. Damit kann man auch auf das Eintreten der Preise rechnen, so daß die Hausfrauen daran denken können, größere Vorräte einzufahren.

Das ist nicht ohne Grund, wenn man die Eier aufzubewahren versteht, ohne daß sie dem Verderben angesetzt sind. Dafür werden allerdings vielerlei Verfahren empfohlen, aber es gibt nach meiner dreißigjährigen Erfahrung nur ein wirklich zuverlässiges Verfahren, und das ist zugleich das einfachste und das billigste. Dieses Verfahren verlangt, daß die Eier sehr sauber gewaschen werden, so daß auch nicht der geringste Schmutzhaufen daran haften bleibt.

Das Konservierungsverfahren mit übermanganäurem Kalium, das sich bei mir in einer dreißigjährigen Praxis bewährt hat, hat jedoch einen Fehler, das ist aber nur ein Schönheitsfehler und das ist, daß die Schale der Eier eine bräunliche Farbe annimmt. Um diesen Nachteil zu vermeiden, ist es sehr empfehlenswert, die Eier in eine Salzlösung zu tauchen.

Anfertigung eines Kaninchenstalles.

Der Kaninchenstall besteht aus drei aufrechten Wänden. Diese werden an der Vorderseite durch zwei Pfosten (je eine oben und eine unten) verbunden. Die Wände sind zu diesem Zweck mit entsprechenden Aus-



schnitten versehen, damit die Vorderseite des Stalles leicht abschließbar ist. Dann werden die vier Wände einwärts und die Rückwand einwärts. Das Dach wird mit Dachpappe bedeckt. Die vier Pfosten sind mit Holz befestigt, damit frische Luft eintreten kann.

Überberechtigung bei Nahrungsmitteln.

Das chemische Untersuchungsamt des Landes- und Stadtfreies Reichsgericht hat im Jahresbericht von 1916, der unter dem Gesichtspunkt der Nahrungsmittelqualität eine

Reihe sehr aufmerksam zu beachtender Tatsachen zeigt. Die Fälle der nahrungswirtschaftlichen Verfehlungen sind im Hinblick auf die genaue Überwachung des Verkaufes in Nahrungsmitteln; zu betrachten die Zahl der untersuchten Proben 1916, die Zahl der Revisionen 614, dazu kommen noch 831 Revisionen durch die Verwaltungsbehörden desselben Bezirks.

Am häufigsten wurden untersucht Milch (655), Mehl- und Teigwaren (621), Fleischwaren, Fische, Konserven (168). Die Muffel über die Fleischkonserven, deren Verkauf eine Tabelle überichtlich anzeigt, bietet teilweise ein sehr beklagenswertes Bild; das Untersuchungsamt kommt zur Feststellung: In den meisten Fällen fand demnach der Mehl- und Getreidewert sowie auch der Getreidewert des Nährstoffgehaltes in keinem Verhältnis zu den geforderten Preisen, wiederholt war der Inhalt minderwertig. Bemerkenswert ist die daran gestellte Forderung, daß amtlich die Muffelungen zu Verbesserung einer gesetzlichen Bestimmungen, die bei gemischten Fleisch- und Getreidemuffelungen unter der Muffelung des Getreides auch genaue Angaben über das Gewicht des Fleisches und sonstigen Wareninhalts vorzuziehen, bei der außerordentlichen Steigerung des Umsatzes in dieser Erzeugung die größte Beachtung verdienen.

Kleine Mitteilungen.

Verrechnung der Küstenaufgaben. Die Zeit, die die Samen glücken und sich zum Früchten werden, nach dem Es ist nicht leicht, nachschauen auf die Notwendigkeit hinsichtlich, in diesem Frühjahr die Küstenaufgaben nach Möglichkeit zu steigern und mit der Genauigkeit zu brechen, den Samen durch allerlei Verunreinigungen das Wachstum auszutreiben. Der Hauptgrund für dieses Verfahren liegt in dem Verbot zu liegen, die Samen nicht wieder zum Eierlegen zu bringen. Es ist indessen ein Irrtum, zu glauben, daß die Samen, wenn sie infolge der gemeinsamen Behandlung zu glücken ausbleiben, nun ebenso wieder zu legen anfangen.

Schnitzmittel für Zaunreife gegen Vogelrost. Jeder Gärtner, der wie mancher ein Baum hat, wenn der Baum oder die aufgehängte Saat durch Vogelrost geschädigt oder ganz oder gänzlich verliert. Wer hätte z. B. noch nicht vor einem Beet abgepfiffen, eben erst ausgegangener Erbsen geblieben und sich über den Schaden geärgert? In dieser Zeit ist aber ein solcher Schaden nicht nur ärgerlich, sondern im Hinblick auf unsere Volksernährung ein nationaler Schaden, den wir unbedingt vermeiden müssen und können.

Wohlfühl. Für 6-8 Personen kostet man 2 1/2 Pfund Wohlfühl, den man erst einige Stunden in kaltem Wasser liegen läßt; dann läßt man das Fett ab, das sehr reichlich an ihm hängt, dreht den Darm um, kratzt die innere Seite mit einem Messer gut ab, bis er ganz vom Schlemm befreit ist. Hierauf wird er so lange gewaschen, bis er ganz sauber ist und reibt ihn dann mit Salz ab. Zur Füllung gehört 1/2 Pfund Mehl, 3-4 Löffel Sahne, ein kleines gemahlene, Salz, Pfeffer, getrocknete Zwiebel, Majoran und die Hälfte des in kleine Stücke geschnittenen Parmesans; alles wird gut durcheinander gerührt. Der Teig wird in der Hand geformt, die Mischung hinein gefüllt und an beiden Enden zugedrückt. Die Füllung darf den Darm keinesfalls bis zur Hälfte füllen, da Mehl und Kruste hart quellen. Danach wird man die Darmwurst mit kaltem Wasser auf, läßt sie 1/2 Stunde kochen, gießt das Wasser fort und füllt neuerliches Wasser auf, läßt den Darm 3-4 Stunden kochen, bis das Wasser klar eingekocht ist, nur etwas Fett zur Sauce und läßt von allen Seiten schön braun werden. Man behandelt diese Wohlfühl sehr vorsichtig, damit sie nicht platzt, drehe sie immer nur mit großer Vorsicht um und hüte sich, mit einer Gabel hineinzupokehen, damit kein Fett aussteht.